



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Der Morgen am See

**27.06.1992**

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.42.47

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-25648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-25648)

## Der Morgen am See

## Eine Betrachtung am Morgen des Priesterlebens

Ihr habt das Evangelium von jenem denkwürdigen Morgen am See Genezareth für den Morgen eures Priesterlebens gewählt. Diese Stunde barg für die Jünger soviel Zeitloses, soviel Geheimnis und soviel Verheißung, daß sie sich wohl tief in die Erinnerung eingegraben hat. Und so möchte ich euch einladen, liebe Freunde, sozusagen auch ins Boot zu steigen, das da durch die Nacht fährt, die Fischgründe verfehlt und die Netze auf der falschen Seite auswirft... Der Ablauf eines Morgens vor zweitausend Jahren gilt auch für euch.

1. Da ist also zunächst die lange Nacht des Frusts, der enttäuschten Erwartungen und der müden Ruderer ohne Fang. Wir kennen es alle, das Erlebnis des "Umsonst". Eine Generation, die in einer technischen Welt auf den schnellen Erfolg sowieso stark eingestellt ist, mag solche Frustrationen noch intensiver erleben.

Auch im Blick auf die Zukunft, sozusagen als Grundstimmung der Angst vor dem Scheitern des Fischzugs, einem nicht recht funktionierenden Kirchenboot, einem verfehlten Umgang mit den Netzen, oder einfach der davonschwimmenden Fische. Jeder von euch ist auch schon auf ähnlicher Nachtfahrt gewesen, und das Leben wird solche Fischzugpleiten im Gottesreich immer wieder parat haben. Und Frust ist natürlich lähmend. Vor allem dann, wenn er sich zur Grundstimmung auswächst.

2. Das hat wohl auch der Herr gewußt. Darum hat er in der Morgendämmerung für ein Geschenk-Erlebnis gesorgt. Für das unverhoffte, nach dem Umsonst-Gefühl die Trotzdem-Freude. Das haben die Jünger damals gebraucht, und der Herr weiß, daß wir es auch heute brauchen. Nicht in der Form eines selbstüberschätzenden Triumphalismus, wohl aber in der Form der Ermutigung. Natürlich ist dieser Erfolg nur möglich, wenn man beim Netze-Auswerfen auf den Herrn hört. Aber er wird dann immer wieder für diese Geschenkerlebnisse sorgen, und zwar wirkliche, konkrete, reale erlebbare ja zählbare Erfahrungen, wie die 153 Fische von damals, die die Berufsfischer auch gezählt und nie mehr vergessen haben. Der Herr weiß, daß wir die Motivation des Geschenkerlebnisses brauchen, und er wird uns das nie versagen.

Er läßt uns einmal eine Nacht lang auf dem See mit leerem Boot herumirren, aber nicht ein Leben lang. Jeder Seelsorger, der seine Sache ernst nimmt und beim Netze-auswerfen auf den Herrn hört, wird auch diese positiven Erfahrungen hereinziehen können, und zwar so, daß er's allein gar nicht kann, sondern andere zu Hilfe rufen muß.

3. Und auf das Geschenkerlebnis folgt das große Erkennen. Das Staunen des Johannes "Es ist der Herr", und die stürmische Zuneigung des Petrus, der ins Wasser springt, um ans Ufer zu waten. Das Erkennen "es ist der Herr" ist eine weitere Voraussetzung für das, was eben dieser Herr mit euch vorhat. Dieses große Erkennen müßte eigentlich am Ende eines langen Theologie-Studiums stehn, das tiefe Erfassen Christi, seines Heilsgeheimnisses, seiner Botschaft, seines Heilswillens, seiner Offenbarung. Sie sollte immer klarer werden, die Gestalt, die im Morgennebel am Ufer steht.

4. Und auf die Erkenntnis folgt die Einladung zum Mahl. Das Kohlenfeuer des Herrn wartet mit Brot und Fisch. Das Mahl, in das sie, die Apostel, auch ihren Fang einbringen dürfen. Wir wissen, daß die Einladung zum Mahl im Alten Orient ein ganz anderes Gewicht hatte als in unserer Zivilisation. Darum braucht das Mahl nicht viel Worte. Schweigend sitzen sie da, und niemand wagt ihn anzusprechen, aber sie wissen, wir sind bei ihm, wir sind seine Gäste, und wir sind geborgen. Es ist nicht die Stunde der vielen Worte und Probleme, der Ungewißheiten und der Zweifel, die sich sonst so gerne in den Vordergrund spielen. Wir sind seine Gäste und das genügt. In der Begegnung mit Christus in der Eucharistie

müßten eigentlich die Alltagssorgen ausrollen und ausplätschern wie die Wellen des Genezareth an jenem Morgen neben dem Kohlenfeuer. Ich wünsche euch solche Stunden, liebe Freunde!

Wir brauchen sie, und der Herr hat es gewußt, daß wir sie brauchen, jene Augenblicke in denen Schweigen und Beisammensein genug sind....

5. Und nach dieser beruhigenden Erfahrung kommt die Frage. Jene Frage, die unsere letzte Existenz betrifft: Liebst du mich? Diese Frage wühlt fast notwendigerweise eine Wolke auf, ein Schatten von Trauer. Wir wissen, daß unsere Antwort nicht sehr verlässlich ist, wir wissen es aus Erfahrung. Aber das stört den Herrn nicht.

Er geht darüber hinweg. Er will nur die Ehrlichkeit. Über die Wolke geht er hinweg, so wie die Morgensonne am See die Nebel durchbricht und sie auflöst. Und so wagen wir es doch zu sagen, im Wissen um unsere Fragwürdigkeit und mit dem Blick in diese nebelauflösende Sonne: Herr, du weißt, daß ich dich liebe....

6. Und dann erst, nach all diesen Vorspielen und Preludien, kommt der Auftrag, der nun mehr zumutbare Auftrag. Weide meine Schafe! Nein, Christus holt sich in diesem Vorgang nicht ein paar Arbeitskräfte, die er braucht, Personal das er einstellt. Angestellt mit einem Pflichtenkatalog, einer fixen Dienstbeschreibung und genau geregelter Arbeitszeit. Am Seeufer von Genezareth wird kein Job vergeben. Da wird eine ganze Person angesprochen und ein ganzes Leben verschenkt:

Nach der Erfahrung der Nacht, die so frustrierend war,  
 nach dem Geschenkerlebnis, das so viel Mut machte,  
 nach der Erkenntnis, daß hinter allem Heil der Herr steht,  
 nach Stille und Geborgenheit des Mahls, das die große  
 Freundschaft bedeutete,  
 nach der Frage, die das innerste Herz trifft und die Nebel  
 verscheucht,  
 nach all dem, liebe Freunde, kommt die Aufgabe: Weide  
 meine Schafe....

Ich glaube und ich hoffe, daß sich die Phasen dieser Morgenstunde immer wieder auf eurer Fahrt auf dem See des Lebens abspielen werden, in ständig neuen Variationen, aber immer unter der einen Regie der Gnade, und auf diese Regie der Gnade ist Verlaß. Und wer jemals einen solchen Morgen auf dem See erfährt, kann nicht ohne Hoffnung bleiben.